

Was war nach Jens Sörensen Wand?

Von Herbert Zimmermann

Man schrieb das Jahr 1950; es war kurz nach Pfingsten. Da meldeten die Zeitungen, vor allem im norddeutschen Raum, daß der selbst ernannte, ungekrönte »Vogelkönig von Norderoog«, Jens WAND, am 26. Mai zwischen Hallig Hooge und Norderoog tödlich verunglückt war. Er, der die Watten wie kaum ein anderer kannte, trennte sich bei der nächtlichen Wanderung von dem ihn begleitenden Münchener Filmemacher VENZL. Dieser erreichte mit Hilfe seines Kompasses das Ziel, während Jens WAND vom rechten Wege abkam und in sein Schicksal lief.

Auf dem kleinen Halligfriedhof von Hooge fand er seine letzte Ruhestätte. Durch den plötzlichen Tod wurde es für den damaligen Vereinsvorsitzenden, Herrn Heinrich SCHULZ, schwierig, schnellstmöglich einen Nachfolger zu finden. Auf Hallig Hooge wohnte ein Heimatvertriebener, Herr von DUFVING, der, beschäftigungslos, sich bereit erklärte, aushilfsweise nach Norderoog zu gehen. Und dann kam zu uns, die wir in Hessen wohnten, ein Brief mit der Frage, ob wir die Aufgabe übernehmen wollten. Warum gerade wir, werden Sie fragen?

Vom 4. Mai bis 26. Oktober 1948 hatten meine Frau, ein Studienkollege und ich unter schwierigsten Voraussetzungen als erste Vogelwarte nach dem 2. Weltkrieg auf der Vogelinsel Mellum, zwischen Jade und Weser, gearbeitet. Das war bekannt und darum die Anfrage von Herrn SCHULZ.

Ich wollte gerne, zumal ich noch keine Arbeit hatte. Meine Frau sagte auch diesmal wieder mit Begeisterung »ja«. Am 9. Juli kamen wir auf dem damals üblichen Weg bzw. Umweg nach Norderoog. Den Hauke-Haien-Koog, Schlüttsiel und die regelmäßigen Linien zu den Halligen und nach Amrum gab es damals noch nicht. Nur gelegentlich wurde von den Halligschiffern Bongsiel angelaufen. So fuhren wir mit der tidenabhängigen »Pellworm« von Husum nach Pellworm, über die Insel nach Hooger Fähre mit einem uralten Mercedes, der auch die Post für Hooge transportierte. Hans von HOLDT, der Briefträger von Hooge, wartete schon mit seinem kleinen Motorboot und trieb zur Eile, weil es auf Ebbe zuing. »Landsend« hieß die Anlegestelle auf Hooge in der Nähe der Ockenswarft, den heutigen Anleger gab es noch nicht. Am nächsten Tag brachte uns »Opa« BOYENS – über den noch zu berichten sein wird – mit viel Gepäck nach Norderoog. Zum Empfang standen bereit VENZL und von DUFVING, letzterer froh darüber, wieder nach Hooge übersiedeln zu können. Auch VENZL verließ in den nächsten Tagen die Insel.

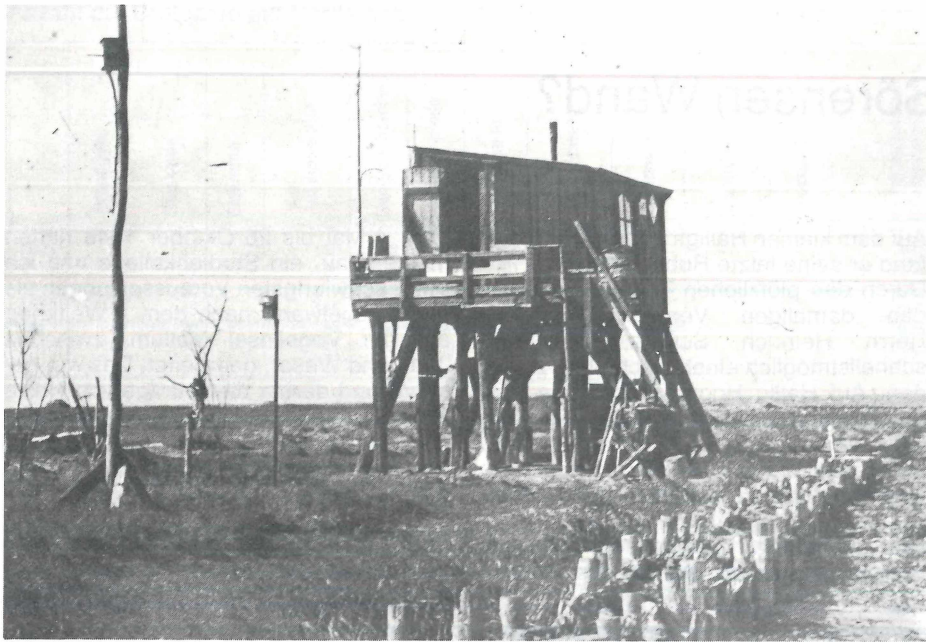
Und damit begann unser dreisommriges Abenteuer auf Norderoog. Am 22. Juni hatte eine Sturmflut $\frac{9}{10}$ der Insel unter Wasser gesetzt, die meisten Bruten und Jungen waren vernichtet. Zwei weitere Sturmfluten folgten am 24. Juli und am 28. August. Von Bruterfolgen konnte man nicht mehr reden, es gab einfach keine. Besucher, die den Weg über das Watt zu uns fanden, waren enttäuscht. »Das soll eine Vogelinsel sein? Kein Vogel ist zu sehen.« Die wenigen noch vorhandenen Brutvögel und die vielen Übersommerer verteilten sich, nahrungssuchend, auf die weiten Wattflächen.

Wir, d.h. meine Frau und ich, begannen uns einzurichten. In der Hütte stand das wenige Mobiliar, was Jens WAND hinterlassen hatte, darunter auch ein von ihm selbst gebastelter Drehstuhl und ein gußeiserner Kohle-Kleinherd, dessen Beine durchgerostet und durch Backsteine ersetzt waren. An der Hütte hing ein altes Heringsfaß aus Holz unter der Regenrinne vom Dach. Lief dieses über, füllte sich ein zweites Faß unter der Hütte, das wir in den ersten Tagen gestrandet hatten. Immer haben wir mit dem Regenwas-



Jens Sörensen Wand nach einem Gemälde von Albert Johannsen.

Foto: Walter Fiedler



Die Norderoog-Hütte und Umgebung bei unserem Eintreffen im Juli 1950.

Foto: Ingeborg Zimmermann

ser aus den beiden Tonnen ausgereicht, nie mußten wir in den drei Sommern Trinkwasser von Hooge anfordern. Wir waren stolz darauf. In Regenwasser gewaschen wurde sich nur, wenn wir es im Überfluß hatten, d. h. wenn beide Tonnen voll waren, sonst geschah dies bei Hochwasser dicht vor der Hütte. Kartoffeln, aber auch andere Lebensmittel, wurden im Salzwasser gekocht – und trotzdem waren wir nie krank. An Funk- oder Telefonverbindung war in diesen Jahren noch nicht zu denken, auch hier halfen wir uns mit ganz einfachen Mitteln. Johannes HANSEN von der Ockenswarft versprach, mehrmals täglich mit einem ausziehbaren Fernrohr nach uns zu schauen. Beim Vorliegen eines Notfalles hätte der Partner an einem hohen Mast an der Hütte einen Korb hochgezogen, in der Nacht sollte im Freien ein Feuer entfacht werden. Niemals in den drei Sommern ergab sich eine Notwendigkeit. Für die Abendstunden, es wurde ja immer früher dunkel, hatten wir eine Petroleumlampe. Später brachte uns Herr SCHULZ einen sog. Petromax, dessen Licht aber so ungemütlich war und nicht auf die Hallig paßte, daß wir ihn bald wieder abgegeben haben.

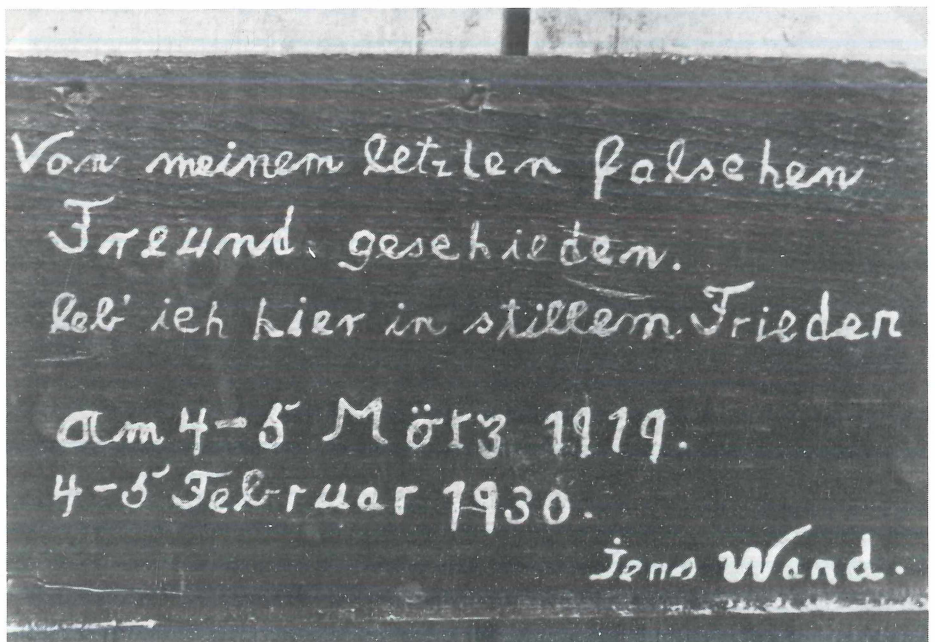
Vertraglich war festgelegt, daß wir vom 1. August bis Ende September versuchen sollten, Schladstellen oder »Pütten«, vor allem im Westen der Insel, aufzufüllen. Die Westspitze rückte von Sommer zu Sommer näher an den großen Priel heran, der sich längs fast durch die ganze Insel zog. Das damalige Wasser- und Schiffsfahrtsamt transportierte 12 Bohlen von je 4 m Länge und eine Schubkarre heran. Eine weitere Schubkarre, weitgehend aus Holz, und mehrere Spaten waren noch aus Zeiten von Jens WAND da. Täglich zur Zeit der Ebbe legten wir die Bohlen so weit wie möglich ins Watt hinaus, damit nicht zu dicht an der Kante gegrä-

ben wurde. Meine Frau stach mit dem Spaten den Schlick aus und lud ihn auf eine der beiden Karren, während ich mit dem beladenen Schubkarren ins Grünland fuhr und dort versuchte, eine Schladstelle aufzufüllen. Stieg das Wasser, mußten wir die ausgelegten Bohlen schnellstens wieder aufs Grünland in Sicherheit bringen. Am Ende dieser Schwerarbeit haben wir einmal überschlagen: etwa 150 qm Schlick hat meine Frau ausgestochen und aufgeladen, diese Menge habe ich etwa 50 bis 80 m weit ins Grünland gekarrt und entladen. Das war der Ablauf bis zum 27. September, dann fuhren wir via Hooge-Pellworm-Husum wieder nach Hessen zurück.

Der Winter war vorüber, einige Korrespondenzen mit Herrn Heinrich SCHULZ geführt, als ich nach dem Besuch der Jahreshauptversammlung am 12. April in Hamburg am 14. April 1951 wieder auf Hallig Hooge eintraf, diesmal alleine. Meine Frau kam erst vier Wochen später nach. Widrige Winde, Stärke 7, verhinderten am nächsten Tag ein Übersetzen nach Norderoog. Erst am 16. April konnte mich Opa BOYENS, wie wir ihn liebevoll nannten, hinüberbringen. Vom »Rummeloch« her mußte das Gepäck etwa 800 m über das Watt zur Hütte transportiert werden. Und wieder begann das Einrichten, diesmal aber für längere Zeit, bis Ende September.

Jens WAND führte auf Norderoog ein einfaches, anspruchsloses Leben. Da meine Frau und ich doch etwas höhere Ansprüche stellten, machten wir uns einige Vorteile der Kultur zunutze, ohne dabei die Natur der Vogelinsel zu verändern oder zu verschandeln. Im Sommer 1950 hatten wir einen Detektor mit, um Seewetterbericht und voraussichtliche Wasserstände zu erfahren. Aber von Windstärke 5–6 an versagte er den Dienst, weil das Toben der Natur die Worte im Kopfhörer an Lautstärke übertönte. Ein Appell an die Firma Telefunken brachte mir dann ein Batterie-Radio, ein Koffergerät, das in diesem Jahr nach dem Kriege erstmals auf dem deutschen Markt zu erwerben war. Die erforderlichen Batterien gab es auch noch kostenlos dazu.

Der Vorsitzende erlaubte uns zum Auffüllen unserer Kasse eine winterliche Vortragsfähigkeit. Die Termine mußten bereits im Sommer abgesprochen werden. Ich bat bei der Oberpostdirektion in Kiel um Postzustellung nach Norderoog. Das wurde abgelehnt, »da die Post nur zu stellpflichtig ist, wenn ein Ort ganzjährig bewohnt wird«. Kurze Zeit später kam Hans von HOLDT mit seinem Boot, dies-

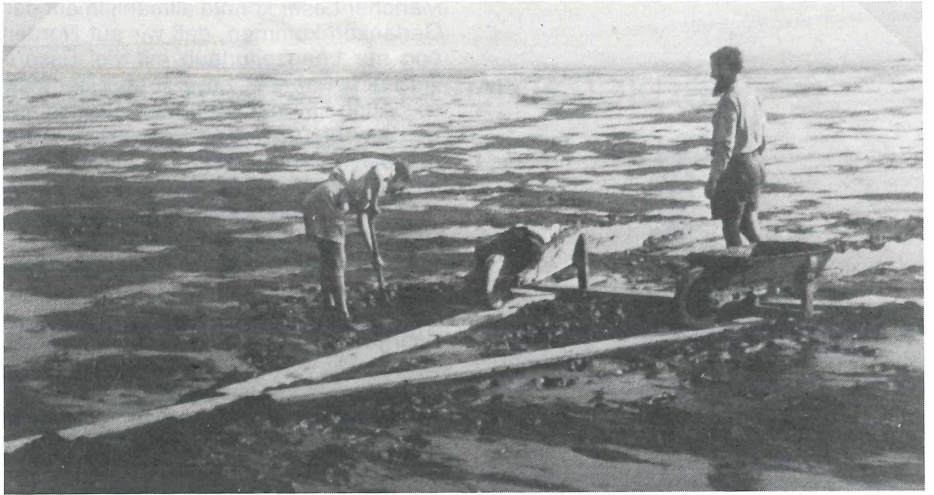


Erinnerungsspruch von Jens Sörensen Wand, den wir 1950 in der Norderoog-Hütte vorfanden.

Foto: Walter Fiedler

mal sogar mit einem Poststander am Heck, in das »Rummelloch«. Eine Person ohne Schuhe und Strümpfe stieg aus, ich ging ihr entgegen. Sie stellte sich vor als der Präsident der OPD Kiel, Herr HOLTERMANN. Auch er bekam seine Führung und Informationen mit dem Erfolg, daß er in einem Brief mitteilte, er habe sein Zustellpostamt in Husum angewiesen, uns dreimal in der Woche die Post zustellen zu lassen. Der Auftrag ging an Hans von HOLDT, unseren Postzusteller im Sommer 1951 und 1952.

Auf die dritte Zustellung am Samstag konnten wir verzichten, da Opa BOYENS mit erstaunlicher Regelmäßigkeit die vom Verein arrangierten Versorgungsfahrten durchführte. Opa BOYENS erreichte zwar nicht die Popularität eines Jens WAND, aber auch er, der Gastwirt von der Ockenswarf, gehörte zum »Inventar« von Norderoog. Entstanden war diese Verbundenheit zu Zeiten von Jens WAND, da dieser »seine« Insel möglichst nicht verlassen sollte. So brachte also Opa BOYENS wöchentlich Verpflegung und, falls erforderlich, Trinkwasser nach Norderoog. Aus Dankbarkeit wollte Herr SCHULZ diese Tradition auch dann fortsetzen, als wir zu zweit auf der Hallig waren. Ein oder der andere Besucher hat auch die Gelegenheit benutzt, zu uns zu kommen, und damit eine Wattwanderung zumindest gespart. Strandgut, vor allem Brenn- und Nutzholz war zu dieser Zeit

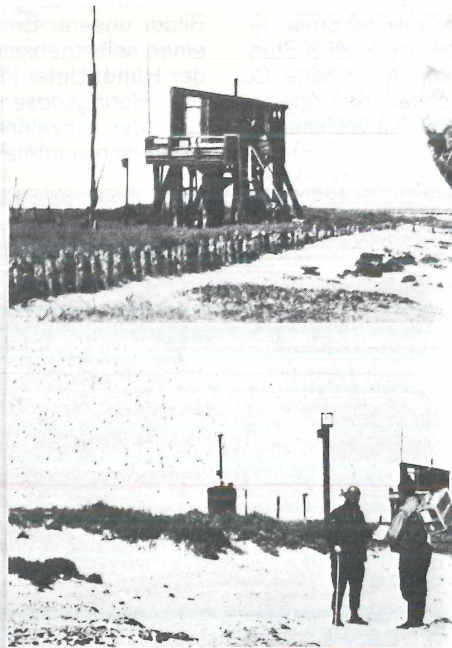
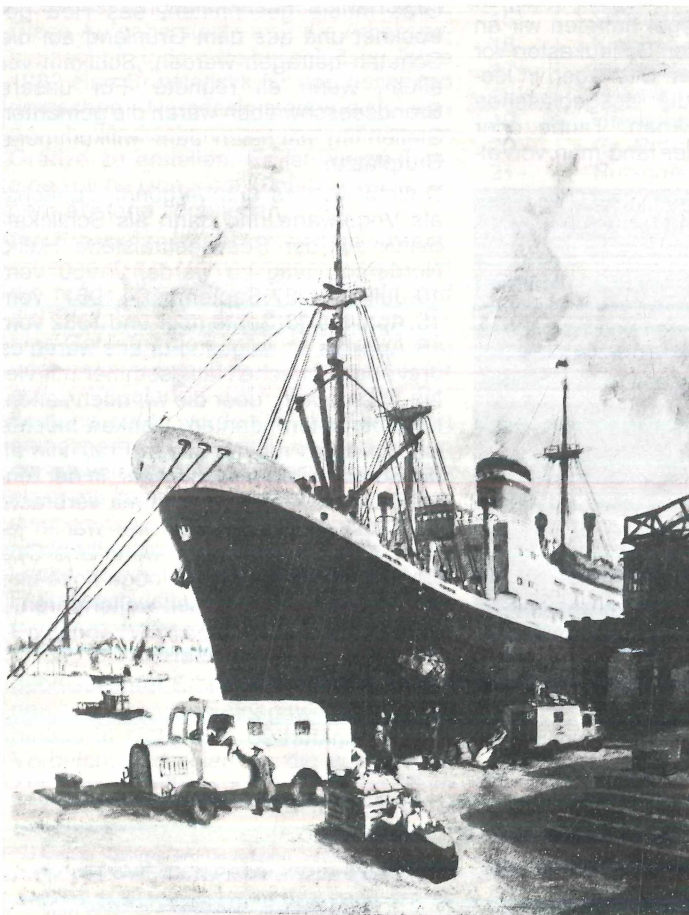


Schlickarbeiten 1950 bis 1952 auf Norderoog.

Foto: Dr. Herbert Ecke

auf Hallig Hooge ein gefragter Artikel; bei Sturmfluten standen ganze Familien am Strand und warteten auf jedes einzelne Stück. Uns wunderte es bei unserer Ankunft 1951 und 1952, daß am Spülsaum kaum ein Stück Holz zu finden war. Später erfuhren wir, daß Hooger Schiffer vorher abgesammelt hatten. Und am Ende unseres Aufenthalts konnte Opa BOYENS mindestens zwei Bootsladungen gestrandeten Holzes mit nach Hause nehmen. Wie heißt es so schön, »eine Hand wäscht die andere«, und manchen Liter Milch oder auch Butterstück gaben die

BOYENS den Besuchern mit, die übers Watt nach Norderoog wanderten. Noch ein paar Besonderheiten zur Verpflegung auf Norderoog. Unbedenklich haben wir die Eier der Silbermöwen – 1951: 10 Paare, 1952: 25 Paare – abgesammelt und für uns verbraucht, ebenso die der Lachmöwen – 1951: 23 Paare, 1952: 20 Paare. Von Hans von HOLDT wurden wir auf einen Priel südwestlich der Hallig hingewiesen, in dem es viele Steinbutt und Schollen gab. Wir übten uns im »Buttpedden«. Man wandert barfuß durch den flachen Priel und sieht nur



DIE POST BETREUT ROBINSON

Abseits vom großen Verkehr liegen an der deutschen Nordseeküste kleine, wirtschaftlich nicht nutzbare Inseln, die den bedrängten Seevögeln zur Heimat geworden sind. Die bekannteste und von Seevögeln dichtestbesiedelte Insel ist die etwa 10 ha große Hallig und Seevögelraststätte Norderoog des Vereins Jordsand im nordniederländischen Wattenmeer. Der Verein Jordsand, der noch andere Freistätten verwaltet, schickt alljährlich während der Brutzeit einen Vogelwart auf die Hallig und läßt ihn das Brutgeschäft von Tausenden von Vögeln betreuen. Auch ihn vergibt die Bundespost nicht und sorgt von der 5 km entfernten Nachbarhallig Hooge aus mit dem Motorboot zweimal wöchentlich für Postverbindung.

Die Postversorgung durch die Deutsche Bundespost erfährt auch die einsamsten Wohnstätten. Wo unmittelbare Beförderungsmittel nicht eingesetzt werden können, ist der Landzusteller – wie seit Generationen – der Verbindungsmann mit der Außenwelt.

JUNI 1952

23. 1891 Wilhelm Weber gest. konstruierte mit Cribb das erste elektrische Telegraphen
1948 Übergangsengesetz über die Rechtsstellung der Vereinigungsangehörigen der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes
24. 1924 Luftverbindung Berlin–München
25. 1820 Die ersten Postkarten (»Correspondenzkarten«) werden in Berlin verkauft Über 45.000 Stück werden am ersten Tage abgesetzt

23
MONTAG

SA 3.37
SU 20.27

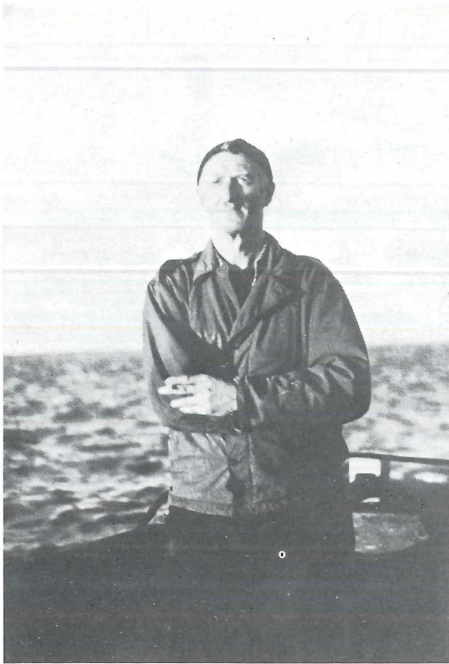
24
DIENSTAG

SA 4.19
SU 21.44

25
MITTWOCH

SA 4.38
SU 22.27

MA 4.23
MI 22.24



Opa Boysens, unser Versorgungsfahrer, am Steuer seines kleinen Motorbootes.
Foto: Ingeborg Zimmermann

Geröll und Sand. Versteckt in diesem liegen die Plattfische. Tritt man auf einen, fangen sie furchtbar an zu zappeln. Anfangs hebt man unwillkürlich den Fuß, und der Fisch ist weg. Aber nach einiger Übung blieb der Fuß dann stehen und man brauchte den Butt nur noch mit der Hand hervorzuziehen. Um 50 Stück lagen unsere Fangergebnisse in zwei Stunden, der Überschuß ging nach Hooge. So gab es manche Möglichkeit, den Speisezetteln auch hier draußen abwechslungsreich zu gestalten.



Jens Wand mit einer Besucherin bei »seinen« Brandseeschwalben.

Foto: Petersen, Husum

Mancher Leser könnte allmählich auf den Gedanken kommen, daß wir auf Norderoog nur Langzeiturlaub mit viel Esserei verbracht haben. Dem war aber gar nicht so. Auch in den Monaten August und September 1951 und 1952 ging es weiter mit den sehr schweren Schlickarbeiten im Westen der Hallig. Und außerdem kamen im Sommer Besucher. Ein Käptn JOHANNSEN von der »Wyker-Dampfschiffs-Reederei« kam mit seiner »Uthlande« öfters zum Tagesbesuch nach Hooge. Bei günstiger Tide bereitete er seine Fahrgäste bereits an Bord auf eine Wattwanderung nach Norderoog unter seiner persönlichen Führung vor. Auf breiter Front, bis 150 Personen, kamen sie herüber. Auf der Hallig verhielten sie sich aber sehr diszipliniert, dank der guten Vorbereitung durch den Käptn. Von der Treppe herunter bekamen sie noch einige Informationen, dann ging es im »Gänsemarsch« auf einem von Jens WAND schon benutzten Trampelpfad durch und um die Hallig. An den beiden Prielenden hatte Jens WAND durch schmale Stege aus Strandholz schon vorgesorgt, daß die »erwünschten« Besucher trockenen Fußes über die Priele kamen, die mit Schlick gefüllt waren. Immer zahlte sich das Erlebnis Norderoog in klingender Münze für die Vereinskasse aus.

Um die Informationen noch spannender zu machen, hatten wir uns vom Kosmos-Verlag einige Fehldrucke aus »Was fliegt denn da?« besorgt. Die ausgeschnittenen Bilder unserer Brutvögel hefteten wir an einen selbstgebastelten Schaukasten vor der Hütte. Unter jedem Bild lagen in leeren Heringsdosen die ausgeblasenen Eier der einzelnen Arten. Taube oder weggeschwemmte Eier fand man von al-

len Arten. Da die Vielzahl der Besucher erst später im Jahr kam, war das Brutgeschäft weitgehend vorüber. Wir wußten uns zu helfen. In einige Nestmulden rechts und links vom Informationsweg legten wir ausgeblasene Eier, mit Sand gefüllt. Bis weit in den August hinein hatten wir so Anschauungsmaterial. Wir glauben, daß wir schon damals viel zur Information über Seevögel und ihren Schutz beigetragen haben, wie uns auch durch Eintragungen in das Besucherbuch oder mündlich immer wieder bestätigt wurde.

Eines Morgens gegen 5.30 Uhr sang vor unserer Hütte eine Meise. Als wir verwundert hinausschauten – da wir noch nie eine singende Meise auf Norderoog erlebt hatten – da stand unser neuer Vorsitzender, Herr Dr. Wilhelm MEISE, vor der Hütte und kündigte sich durch das Meisenlied an. Er war in den drei Sommern die einzige Person, der eine solche Überraschung gelang.

An der Halligkante fanden wir bei unserem Eintreffen mit Buchstaben markierte Pfosten. Das Rätsel löste sich, als im August bei Springtide zwei flachgehende »Schuten« versuchten, möglichst dicht an die Halligkante heranzufahren. Ihnen entstiegen Bewohner der Hallig Oland, die Sensen mitbrachten. Wenn auf Oland das Gras bzw. Heu knapp wurde, durften sie ab Anfang August zur zusätzlichen Heugewinnung anlanden. Es war eine mehrtägige schwere Arbeit, denn das Gras mußte geschnitten, das Heu getrocknet und aus dem Grünland auf die Schuten getragen werden. Schlimm vor allem, wenn es regnete. Für unsere Brandseeschwalben waren die gemähten Stellen im nächsten Jahr willkommene Brutplätze.

Dreimal war es uns vergönnt, zunächst als Vogelwarte und dann als Schlickarbeiter auf der Seevogelfreistätte Hallig Norderoog tätig zu werden: 1950 vom 10. Juli bis 27. September, 1951 vom 15. April bis 30. September und 1952 vom 18. April bis 31. August. Für uns waren es drei erlebnisreiche Halligsommer mit vielen Abenteuern, über die wir noch seitenlang berichten könnten. Danken möchte ich vor allem meiner lieben Frau, die all die Sommer, auch jetzt wieder, in der Einsamkeit der Freistätten mit mir verbracht und ausgehalten hat. Schwer war in jedem Jahr der Abschied, wenn uns Opa BOYENS im Herbst nach Hooge holte und wir von dort nach Hessen weiterfuhren.

Anschrift des Verfassers:

Herbert Zimmermann
Kirschbaumweg 21
6000 Frankfurt 90